

---

Nähere Aufschlüsse  
über die  
Natur der Rindviehseuche.

---

Erstes Kapitel.

---

Von der Beobachtung.

Die unter den Aerzten und Naturforschern so verschiedenen Meynungen über die Natur dieser das Glück des Landmanns in unseren Tagen verheerenden Rindviehpest, und meine gewisse Ueberzeugung, daß noch keiner von allen denen, welche entweder die Krankheit beschrieben, oder, welches wohl sehr gewöhnlich ist, ohne Kenntniß des Uebels, auf dem Wege der größten Empyrie schon gar gegen dasselbe einen ganzen Arzneysvorrath angekrant haben, die wahre Natur dieser

Krankheit eingesehen habe, bewogen mich, diese wenige Bogen, worin ich die Natur derselben aus der reinen Quelle der Beobachtung zu bestimmen suche, dem Urtheile der Naturforscher vorzulegen. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß, wenn von anderen Aerzten, welche bey der durch ganz Deutschland allgemein herrschenden Kindviehseuche gewiß zu vielfältigen Beobachtungen werden Gelegenheit gehabt haben, die von mir vorgetragenen Gründe und gethanen Vorschläge werden erwogen werden, diese meine Schrift vielleicht bewürken würde, daß man nach einer richtigeren Theorie dieses Uebels gegen dasselbe auch zweckmäßigere Vorkehrungen, als bis hiehin geschehen ist, treffen werde, welches zur gänzlichen Ausrottung desselben führen könnte.

Die Kindviehseuche wüthete im Rheingau am heftigsten in dem Frühjahre und Sommer des Jahres 1796. Schon im Herbst des Jahres 1795. nahm sie ihren Anfang in einigen Ortschaften des Oberamts Eltvill, und bald darauf auch in den unteren Ortschaften des Unteramts,

vorzüglich zu Porch und Porchhausen; doch waren damals nur wenige Stücke das Opfer dieser Seuche. Im Frühjahr 1796. aber brach das Uebel mit größerer Wuth aus in den Waldorten des Unteramts Rheingau, besonders zu Pressberg, wo um diese Zeit fast der ganze Viehstand dieses Dorfs zu Grunde gieng. Noch immer war die Mitte dieser schönen Gegend von der Seuche verschont geblieben, bis im Sommer ungefähr gegen die Hälfte des Monats Julius, in welcher Zeit die Franzosen diese Gegenden okkupirt hielten, dieselbe wieder von neuem zu wüthen anfing, so zwar, daß nun auch kein einziger Ort von dieser Seuche verschont blieb.

Die Kurfürstlich Mainzische Regierung hatte schon vorher an alle Aemter, in welchen diese Pest nur zu herrschen begonnen hatte, Heilungsvorschriften und gutgemeinte Verordnungen gesendet, um das Uebel gleich bey seinem Ausbruch zu hemmen; allein, ob man gleich gestehen muß, daß der Landmann weit öfter den Rath unerfahrener Hirten befolgte, als die ihm

bekanntgemachten Mittel anwenden wollte, so ist es doch gewiß, daß auch da, wo man diese Mittel mit der größten Genauigkeit angewendet hat, der Versuch fruchtlos abgelassen ist, und die schönsten Stücke von der Seuche weggerafft worden sind. Dieses hatte dann zur Folge, daß der Landmann, auf alle Mittel mißtrauisch, entweder nur die Arzeneien fremder Landstreicher aufkaufte, oder sein Vieh ganz dem Schicksal überließ, bis nach allen fruchtlos abgelassenen Versuchen man für diese Krankheit irgend ein Heilmittel aufzufinden verzweifelte, und gleich, sobald man an dem Vieh nur eine Spur von derselben entdeckte, dieses tödtete, und das Fleisch zum Gebrauch der Haushaltung verwendete.

Diese verzweiflungsvolle Praxis hatte wenigstens den sichtbaren Vortheil, daß von nun an, wegen Verminderung des Ansteckungsstoffs die Seuche merklich abnahm, so zwar, daß in den meisten Orten die Hälfte des Viehes erhalten ist, und nur noch hie und da Spuren der Seuche bemerkt werden.

Da man die von der Regierung vorgeschriebenen Mittel lange fruchtlos angewendet hatte, und die Seuche unter dem Rindvieh mit so starken Schritten zunahm, daß sie den ganzen Viehstand zu zernichten drohte, so wurde mir von dem Amte der Auftrag erteilt, durch eine genaue Untersuchung des kranken Rindviehes mich in den Stand zu setzen, zweckmäßige Vorschläge zu erteilen, wie dieses Uebel könnte gehoben, oder demselben doch einigermaßen gesteuert werden.

Was ich bis hiehin von dieser pestartigen Krankheit des Rindviehes gelesen oder gehört hatte, war wenig geeigenschaftet, mich über diese Krankheit zu unterrichten; noch weniger konnte ich aus den verschiedensten Verfahrensarten, welche in dieser Krankheit vorgeschlagen, durch öffentliche Autoritäten anempfohlen wurden, und meistens mit jedem Lande abwechselten, auf die Natur des Uebels schließen, da alle dieselben nicht nach achten therapeutischen Grundsätzen, sondern nach einer Empyrie, welcher falsch verstandene

Beobachtungen, und mit vorläufigen Urtheilen vermischte Erfahrungssätze zum Grunde liegen, abgefaßt sind; so rath man salzige Purgiermittel und geistige Getränke, Essig und Enzian, Aderlassen und Chinarinde u. dergl. mehr.

Ich war nun nicht wenig begierig, mich selbst in den Stand gesetzt zu sehen, die Natur eines Uebels näher zu erforschen, welches bis hiehin allen Mitteln widerstanden, und gegen welches aller Arzeneyvorrath, welchen uns die Heilkunde liefert, fruchtlos erschöpft zu seyn schien. Wie gern wünschte ich das Glück zu haben, mich durch Erforschung dieses Uebels in den Stand zu setzen, endlich einmal ein sicheres Heilmittel gegen diese Pest anzeigen zu können, welches den Landmann, der in diesen Zeiten ohnehin durch die Drangsalen des Kriegs so sehr gebeugt und niedergedrückt ist, doch vor dem gänzlichen Untergang bewahrete, indem es ihn vor dem Unglück sicherte, seinen Viehstand, und mit diesem öfters den einzigen karglichen Unterhalt seines Lebens zu verlieren.

Ich besuchte die Ställe in den verschiedenen Orten des Unteramts Rheingau, in welchen die Seuche herrschte, und werde hier die an dem Rindvieh bemerkten Krankheitszufälle in gedrängter Kürze erzählen, wenn ich auch nicht die Gabe besitze, dieselben ganz der Natur gemäß mit treffender mahlerischen Genauigkeit darzustellen.

---